

Aus dem Kreis der 86 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der 6. Tagung der Sektion Forstgenetik / Forstpflanzenzüchtung im DVFFA vom 16. bis 18. September 2019 in Dresden wurde die folgende gemeinsame Erklärung verabschiedet:

Forstliches Vermehrungsgut für den Wald im Klimawandel

Anlass

Die Wälder und das Landschaftsbild werden sich in den nächsten Jahrzehnten stark ändern. Dies wird sich auch auf die Ökosystemdienstleistungen der Wälder auswirken. Die zunehmende Dynamik des Klimawandels und das sich erhöhende Schadensausmaß durch Sturm, Dürre und Schadorganismen fordern Waldbesitzende und Forstleute weit über das normale Maß. Selbst Baumarten, die als Hoffnungsträger für den Waldumbau gelten, bekommen zunehmend Probleme und fallen teilweise aus. Der Wald ist für die Gesellschaft von unschätzbarem Wert und von großer Bedeutung, was an seinen vielen Funktionen erkennbar wird: als Boden- und Wasserschützer, Luftfilter, CO₂-Speicher, Arten- und Biotopreservoir und Erholungsort sowie unverzichtbare Quelle nachwachsender Rohstoffe. Der Wald, den wir von unseren Vorfahren übernommen haben und den wir unseren Kindern intakt übergeben wollen, ist in Gefahr.

Ausmaß, räumliche und zeitliche Verteilung sowie Geschwindigkeit des Klimawandels werden die natürliche Anpassungsfähigkeit unserer Waldbestände vielerorts überfordern.

Forstleute und Waldbesitzende in Deutschland und ganz Europa bekommen die Auswirkungen des Klimawandels zunehmend unmittelbar zu spüren. Allein der immense Schadholzanfall in den Jahren 2017, 2018 und 2019 mit einer geschätzten Schadfläche von etwa 180.000 ha wird bei einer Wiederaufforstung mindestens 500 Millionen Forstpflanzen erfordern.

Handlungsbedarf

- **Überprüfung der Verjüngungsart**

Die BWI3 weist mit 85 % Flächenanteil die Naturverjüngung als die überwiegende Verjüngungsart im deutschen Wald aus. Vor dem Hintergrund des sich ändernden Klimas ist eine kritiklose Übernahme jeglicher Naturverjüngung kontraproduktiv. Auf einem großen Teil der Fläche sind der Pflanzung und der Saat unter Verwendung von hochwertigem, herkunftsgesichertem und besser klimaangepasstem Vermehrungsgut ein höherer Stellenwert beizumessen.

- **Baumarten- und Herkunftswahl**

Die Suche nach weiteren geeigneten Baumarten und Herkünften muss sowohl bei den heimischen Baumarten als auch bei nichtheimischen Baumarten verstärkt werden. Dies erfordert arbeits- und zeitaufwendige Forschungsansätze. Zusätzliche Herkunftsversuche sind die Grundlage, um aus deren Ergebnissen fundierte Empfehlungen abzuleiten.

- **Forstgenetisches Monitoring und Erhaltung der genetischen Vielfalt**

Die mit Extremereignissen einhergehende Zunahme der Mortalität von Bäumen reduziert die genetische Vielfalt. Die Abschätzung der Risiken für die genetischen Prozesse in Wäldern bedarf der Überführung des genetischen Monitorings von der derzeitigen temporären Projektphase zu einer permanenten Aufgabe der forstlichen Umweltbeobachtung. Dem Verlust an genetischer Vielfalt entgegenzuwirken, erfordert gleichfalls verstärkte Anstrengungen zur Erhaltung forstgenetischer Ressourcen als Grundlage von Biodiversität und Züchtung.

- **Personalausstattung und Wissenserhalt**

In den letzten 30 Jahren ist die Zahl der bei den Landes- und Bundeseinrichtungen Beschäftigten sowie den Bildungseinrichtungen, die sich mit Forstgenetik und Forstpflanzenzüchtung befassen, auf etwa die Hälfte zurückgegangen. In manchen Bundesländern gibt es inzwischen keine hierfür zuständige Institution mehr. Herkunftsforschung und Forstpflanzenzüchtung sind jedoch Daueraufgaben, die kontinuierliche Bearbeitung und, aufgrund der langen Generationszyklen unserer Waldbaumarten, langfristige Versuchsansätze erfordern. Die verstärkte Forschung in Drittmittelprojekten ist keine Lösung, wenn nach Projektende die Erfahrungen des zeitlich befristet eingestellten Personals verloren gehen.

- **Versorgung mit Saat- und Pflanzgut**

Seit 2004 hat sich die Zahl der Forstbaumschulen etwa halbiert und die Anzuchtfläche von 2.600 ha um 800 ha auf etwa 1.800 ha verringert. Auch hier hat die Personalgewinnung und das Halten der Expertise zukünftig hohe Priorität. Die Verlagerung von Teilschritten ins Ausland macht die kontrollierte Anzucht schwierig. Zertifizierungssysteme müssen daher über Staatsgrenzen hinaus etabliert werden.

Dresden, 17.09.2019

Dr. Mirko Liesebach und Ute Tröber
(Leitung der Sektion Forstgenetik/Forstpflanzenzüchtung)